

und zu mir steckte. Unterhalb der Burg müssen noch viele dieser Pfeile in der Erde stecken, denn erbittert war der Kampf, als anno 1429, vor mehr als 100 Jahren, die schrecklichen Hussitenhaufen die Burg Stolpen stürmen wollten. Damals erwies es sich wieder, wie fest die Mauern waren und wie der Felsengrund, darauf sie gebaut ist, der wütendsten Angriffe spottet."

Bernhard Tanner sprach und setzte die Worte mit bedeutender Schwere: „Und gleich wie vor 100 Jahren die greuliche Flut der Ketzerreligion sich machtlos verlief vor der Feste des Bischofs von Meißen, so wird auch jetzt das Hochstift stehen ohne Wanken im Anprall der Irrlehren, die es von allen Seiten bedrohen wollen.“

Tanner erhielt von keinem der Männer eine Antwort. Birkner schwieg und der Bischof spielte unschlüssig mit der goldenen Kette, die ihm um den Hals hing. Ablenkend fing er endlich an, von den immer böshafter werdenden Schereereien zu sprechen, die ihm die Carlowitz'schen Erben machten, wahrscheinlich, weil sie sich bezüglich des Nachlasses in ihren Erwartungen getäuscht fanden.

„Wahrhaftig, so unglaublich es klingt, man mißtraut mir. Aus jedem Briefe springt mir entgegen, daß sie sich betrogen fühlten, betrogen durch mich. Es ist zum Lachen, mein Großvater Peter kaufte an Land und Dörfern die halbe Lausitz auf, so reich war er, und mir traut man zu, daß ich mich am kümmerlichen Nachlaßgut meines Vorgängers vergreife.“

Sobald Donate und Agnes merkten, daß das Gespräch sich ernsteren Fragen zuwandte, verließen sie, teils aus Langeweile, teils aus Rücksicht die Laube und spazierten ein wenig mit dem Kinde unten auf der Wiese herum.

Von da an war Johannes von Haugwitz nur mit geteilter Aufmerksamkeit bei dem sich entspinneuden Meinungsaustausch. Weder Birkner noch Tanner blieb es verborgen, daß seine Blicke unweigerlich immer wieder dorthin abirrten, wo, vom Gebüsch halb verdeckt, der Nacken von Agnes und ihr Kopf mit dem schwarzen, in viele Zöpfe geflochtenem Haar sichtbar wurde. Zulezt vermochte der Bischof seine Ungeduld nicht mehr zu zügeln, brach die Unterhaltung kurz ab und ging zu den Frauen hinunter, sich bessere Kurzweil zu verschaffen. Birkner und Tanner folgten ihm verwundert.

Jeder machte sich im stillen seine eigenen Gedanken, die nicht ganz ohne Besorgnis des Mädchens wegen waren. Donate hatte natürlich längst klar gesehen, und als echte Frau war sie der verliebten Freundin nur zu gern ein wenig gefällig, indem sie es auf sich nahm, die anderen zu unterhalten und so dem Bischof leise Zwiesprache mit Agnes zu ermöglichen.

Arge Gedanken hatten unter diesen Menschen keinen Platz. Daher kam es, daß, obzwar sie alle mehr oder minder bestimmt das tastende Werben ahnten, das zwischen Agnes und dem Bischof hin- und herging, doch keiner von ihnen die Hand zur Abwehr erhob. Sie wußten ganz genau, daß solche Liebesstrafe nur in Abgründe, nur in Wirrnis führen konnte. Dennoch waren sie bezwungen von dem Zauber der Reinheit, der das junge Paar umwehte. Ihre Liebe war noch ohne Wissen von Schuld, ihre Leidenschaft war aus dem glühenden Wolkengebirge der Phantasie noch nicht heruntergestiegen in das Sünde bergende Niederland der Wirklichkeit. Noch war der Hauch der Unschuld um sie und ließ sie den Blicken der anderen nichts als rührend erscheinen. So standen Donate, ihr Gatte und ihr alter Freund Tanner und betrachteten das Paar, dem bei eifrigem Gespräch der Mund nicht genügte und das immer wieder die Sprache der Augen und Hände zu Hilfe nehmen mußte.

Alle drei dachten dasselbe, wie überraschend die beiden schönen jungen Menschen einander ähnelten. Da war bei dem Mädchen wie bei dem Mann derselbe vornehme Wuchs,

dasselbe schwarzglänzende Haar, das dem Kopf dicht anlag. Gleich klar gezeichnet und von gleicher edler Rundung waren bei beiden Stirn und Antlitz. Nur blickten bei ihm die Augen grau verschleiert in die Welt, die des Mädchens loderten in unverhohlener Glut. Beiden zu eigen waren die blakroten, allzu weich geschwungenen Lippen, wie sie Menschen haben, die mit dem Leben nicht ganz fertig zu werden wissen. In einfacher Jagdtracht, die nichts von geistlicher Würde verriet und nur den jungen Mann erkennen ließ, stand Johannes von Haugwitz mit Agnes von Haugwitz beisammen wie zwei lechte, zukunftsreudig grünende Sprossen eines edlen müden Stammes.

Der Bischof hatte Agnes schon öfter getroffen und auch gesprochen, hier bei den Freunden oder wie es der Zufall gerade fügte. Noch nie war ein Wort zwischen ihnen gefallen, das den Zustand ihres Gemütes hätte aufdecken mögen. Doch wußten sie auch ohne das von einander Bescheid und genossen jedes flüchtige Beisammensein wie einen köstlichen Trunk, der sie stärkte und zugleich mehr und mehr berauschte.

Heute hatte ihm der Ritt in Morgenrauen und Tagesglut und die Nähe des jungen Weibes soviel an Unruhe ins Blut gejagt, daß er ohne Umschweife tat, wozu seine Liebe drängte. Er beredete Agnes zu einem heimlichen Beisammensein. Sie sollte selbst den Ort bestimmen; nur einmal wollte er ohne beobachtende Blicke vertrauliche Rede und Gegenrede tauschen. Agnes zuckte in süßem Erschrecken. Konnte sie anders als Ja sagen zu dem Vorschlag? Sie beschloßen, heimliche Waldpfade miteinander zu gehen. Schon jetzt freuten sie sich der Stunden, die sie einander schenken wollten.

Immer dichter wob die Liebe ihr schimmerndes Gespinnst um sie. Widrigkeiten und Widerstände konnten ihnen nun nicht mehr wehe tun, aber den klaren Blick, den hatten beide verloren. Wohl fragten sie sich, was soll daraus werden? Doch zuversichtlich sah eines im andern nur Erfüllung der tiefsten Sehnsucht und nicht das Herzeleid, zu dem sie einander werden konnten.

(Fortsetzung folgt.)

## U dr Schul

A. Neumeister, Zittau

Be uns ann Durfe is de Schul  
 Sett Ustern siehr gerobbelt vul.  
 Dan Kinnern, die zenn irschten Moal  
 Doa huckn a dan neu'n Soal,  
 Dann mieht'ch dar Lahrer ze beweeßen,  
 Wie de Soahn vu ees bis zahne heeßen.  
 Ar dauert miech, dar oarme Moan,  
 Dar siech mit siechn Kinnern muß oabgahn.  
 Doas drzuzähln brängt an bable bei,  
 Bloaß 's oabziehn will ne a de Keppe nei.  
 Ar schwitzt drbei nu 's reene Blut.  
 Wie ar'ch o ploagt, 's wird ne gutt.  
 Ar denkt nu efferch har un hie,  
 Un sitt kenn Auswaig bable mieh.  
 Uff eemol muß ar salbr lachn.  
 — Su gieht's, su koan'ch de Sache machn.  
 Ike wärn's de Kinner schunn vrstlehn,  
 Wie mer vu viern dreie muß oabziehn.  
 Un a dr Schul, doa froit a su:  
 He, Emil, soi mer amol nu,  
 Dei Voatr hoat vier Stickl Buttr hier,  
 Wenn ar nu drei vu dan vier  
 Alleene ist, doa hoat doach deine Muttr  
 Oam Endch'n bloß no een Sticl Buttr.  
 Do soit der Emil: Nee, Herr Lahrer  
 Doas drzähln se och ann Assenkabrer.  
 Do kennse meine Muttr schlaicht,  
 Dar wär doas oabziehn groade raicht.  
 Vu viern — ees — och oabzukriegn?  
 Su läßt se siech nu ne beliegn.